

Nov 01

# Eine feinsinnige Geschichte vom Anders-Sein

„Der Kleine Herr Winterstein“ vom Theater Laboratorium sorgt auch ohne Erklärungen für das Verstehen



Roman Winterstein und seine Frau Rosa müssen sich verabschieden: Rosa flüchtet mit Sohn Jakob nach Schweden, ihr Mann will nachkommen. Hinten: Pavel Möller-Lück. Bild: sys

**Landsberg (wes).** Beim Kindertheater-Festival Lampenfieber läuft vieles anders als sonst: „Es ist ganz wichtig, dass man bei dem Stück gut zuhört und leise ist“, schärft der künstlerische Leiter des Stadttheaters, Heiner Brummel, den Schülern vor der Vorstellung ein. Auf dem Programm steht „Der Kleine Herr Winterstein“ vom Theater Laboratorium.

Oben auf der Bühne erzählt ein Schriftsteller mit leisen Worten die Geschichte von Roman Winterstein. Pavel Möller-Lück schlüpft als Schau- und Puppenspieler in die verschiedenen Rollen, wechselt auch die Sprachen: Mal berlinert er, dann wieder lässt er Wintersteins Vater jiddisch sprechen.

Roman Winterstein ist Jude und Geiger. In den 40-er Jahren lernt er auf einer seiner Welttourneen in Amsterdam Rosa van den Glück kennen und lieben. „Es ist so kalt in Deutschland geworden, speziell in Berlin“, sagt Rosa, doch sie folgt ihm. Die beiden sind glücklich in Berlin, bekommen einen Sohn, Jakob. Dann widerfährt den beiden, was so viele Juden im Dritten Reich erleben mussten: Berufsverbot, Ausreise-Verbot, Vertreibung aus der eigenen Wohnung. Rosa flüchtet mit Jakob, ihr Mann Roman will nachkommen. „Ich habe Rosa und Jakob nie wieder gesehen“, erzählt Winterstein, denn die SS schnappt ihn

und im Zug geht's „in die verkehrte Richtung“ – ins Konzentrationslager.

Nicht alle Kinder verstehen, dass Winterstein ein Opfer der Nazis wird. Doch dass er irgendwie anders sein soll, ist klar. „Vieles hat für sich gesprochen, so dass es die Kinder auch ohne Erklärung verstehen konnten“, findet Christa Landgrebe, Deutschlehrerin am Dominikus-Zimmermann-Gymnasium. Sie besuchte mit der 5a die Schulvorstellung. Besprochen hat sie das Thema Holocaust vorher nicht, das will sie nachbehandeln.

## An Ungerechtigkeit erinnern

Der dreifache Familienvater Pavel Möller-Lück, der seit 22 Jahren Theater für und mit Kindern macht, hat in erster Linie das Anderssein im Sinn. So stehe der Name Roman für Sinti und Roma, hinter Rosa verberge sich Homosexualität. Er hält es nicht für nötig, dass mit den Kindern die Thematik vorbesprochen wird. „Für die, die es wissen, ist es gut. Die anderen werden sich wenigstens an die Ungerechtigkeit erinnern.“

Auch wenn das Stück nicht gut ausgeht: Möller-Lück agiert in den Charakteren mit so viel Feinsinn und Humor, dass die meisten kleinen Zuschauer begeistert sind. Noch bevor der Vorhang fällt, flüstert ein Kind ehrfürchtig: „Die Geschichte war schön.“